

NACHRICHTEN

BÜRGERMEISTER

Paes hat keinerlei Sicherheitsbedenken

RIO DE JANEIRO – Nach Ansicht seines Bürgermeisters ist Rio „einer der sichersten Orte der Welt“. Trotz zahlreicher Terroranschläge in jüngster Zeit in Europa und Asien habe er keinerlei Sicherheitsbedenken, sagte Eduardo Paes (Foto) kurz vor Beginn der Olympischen Spiele. „Wir haben auch vorher schon gezeigt, dass wir große Veranstaltungen ausrichten können“, ergänzte Staatssekretär Leonardo Espíndola. „Zum Beispiel bei der Fußball-WM 2014 oder beim Besuch des Papstes in unserer Stadt.“ Zu den heute beginnenden ersten Olympischen Spielen in Südamerika werden Hunderttausende Touristen, etwa 100 Staats- und Regierungschefs sowie 12.000 Athleten erwartet. Rund 85.000 Sicherheitskräfte sind während der Spiele im Einsatz. (dpa)



FOTO: IMAGO

UNTERKUNFT

Kreuzfahrtschiff für US-Basketballer

RIO DE JANEIRO – Die Olympia-Herberge der US-amerikanischen Basketballer liegt im Hafen von Rio. Sowohl die Frauenmannschaft als auch das Männerteam um die NBA-Superstars Kevin Durant und Carmelo Anthony werden während der Spiele auf dem Schiff wohnen. Als Grund dafür, dass die Korbjäger nicht wie alle Athleten im olympischen Dorf Quartier beziehen, hatten die Amerikaner Sicherheitsgründe angegeben, mit großen Vorkehrungen wurde bereits die Ankunft des Schiffes begleitet. (dpa)

ATHLETENKOMMISSION

Amerikanerin löst Claudia Bokel ab

RIO DE JANEIRO – Die US-Amerikanerin Angela Ruggiero (Foto) ist Nachfolgerin der deutschen Claudia Bokel als Vorsitzende der Athleten-



FOTO: IMAGO

kommission des IOC. Die frühere Eishockeyspielerin gewann 1998 bei den Winterspielen in Nagano mit dem US-Team Gold. Zuletzt war die 36-Jährige die zweite Vorsitzende in der IOC-Athletenkommission. Die Amtszeit der früheren Fechterin Bokel endet mit der Schlussfeier der Rio-Spiele. Während der Sommerspiele wählen die Olympiateilnehmer die neuen Mitglieder der Kommission. Zu den Kandidaten gehört auch Britta Heidemann aus Köln, Fecht-Olympiasiegerin von 2008. (dpa)

OLYMPISCHER REKORD

450.000 Kondome als Gratisgeschenk

RIO DE JANEIRO – Hier und da klemmt es noch, aber die Gratis-Kondomautomaten sind startklar. Im Olympiapark werben farbenfrohe Automaten damit, sich doch bisschen zu bedienen. Auf Englisch, Portugiesisch und Spanisch heißt es: „Feiern mit Kondom“. Sie seien aus „native Latex“ gemacht, das aus dem Amazonasgebiet stamme. 450.000 Gratis-Kondome stehen für Athleten, Trainer und Offizielle bereit – ein olympischer Rekord. Im Schnitt sind es rund 42 Verhütungsmittel pro Bewohner im olympischen Dorf – dreimal so viele wie bei den Spielen in London 2012. Die „camisinha“ (Hemdchen), wie die Kondome liebevoll in Brasilien genannt werden, stellte das Gesundheitsministerium zur Verfügung. (dpa)



Blick über Rio de Janeiro hin zum weltberühmten Zuckerhut.

FOTO: STOVAN NENOV/REUTERS

Zwischen Chaos und Chance

In Rio de Janeiro gehen die XXXI. Olympischen Spiele über die Bühne. Die Welt schaut zum Zuckerhut. Doch was sagen eigentlich die „Cariocas“ über das Spektakel in ihrer Heimatstadt?

VON LAURA GEYER

RIO DE JANEIRO – Eigentlich wissen die Brasilianer, wie man Feste feiert. Die eher miese Stimmung kurz vor Olympia ist untypisch. Doch sie kommt nicht von ungefähr. Das Land steckt in einer tiefen Krise, die Arbeitslosigkeit ist hoch, der Bundesstaat Rio de Janeiro pleite. Einer Umfrage des Forschungsinstituts Datafolha zufolge glauben 63 Prozent der Brasilianer, dass ihnen das Megaevent mehr schaden als nutzen wird. Doch meinen das auch die „Cariocas“, die Bewohner Rios?

Natália da Silva hat nichts gegen Olympia. Sie mag Sport. Aber die 29-Jährige hat am eigenen Leib erfahren, was das sportliche Spektakel mit ihrer Stadt macht. Natália lebt in der Favela Vila Autódromo – gleich neben dem Olympiapark. Die Präfektur hat im Vorfeld der Spiele mit allen Mitteln versucht, das Viertel zu entfernen. Die Bewohner hatten legale Besitztitel, doch die Stadt sei mit Dekreten, psychischem Druck und sogar Gewalt dagegen angegangen, erzählt Natália.

Von über 700 Familien, die hier lebten, haben 20 bis zum Schluss Widerstand geleistet. Darunter die Kunststudentin, ihre Eltern und ihre Oma. Die Stadt hat ihnen nun notgedrungen kleine Häuschen gebaut, gleich neben dem Parkplatz beim Pressezentrum. Von den unverputzten, roten Ziegelsteinbauten sollte bis zum Beginn der Spiele keine Spur bleiben.

Angewidert war die Favela dem Olympiapark im Weg. Die Gemeinschaft hatte der Präfektur daraufhin einen Plan vorgelegt, den sie zusammen mit Forschern entwickelt hatte.

Demnach hätte die Vila Autódromo urbanisiert und in den Olympiapark integriert werden können. Das Konzept war deutlich billiger als die Räumung der Favela. „Das zeigt, dass die Stadt die Spiele nur als Vorwand benutzt hat“, meint Natália. In Wirklichkeit gehe es darum, das Grundstück dem Immobilienmarkt zuzuspielen. Als Gegenleistung für die Finanzierung so mancher Wahlkampagnen. Wo Natália aufgewachsen ist, soll ein Luxusviertel entstehen. „Arme haben da keinen Platz“, sagt sie trocken. Die „neue Welt“, die der olympische Slogan verspricht, ist keine Welt für alle. Von diesen Problemen bekommen Yulia Timofeeva und ihr Mann Carlos Guilherme Suarez Farina Teles da Silva nicht viel mit. Die beiden haben eine schöne Wohnung in Botafogo und ein gutes Einkommen, sie als Fotografin, er als Neurologe. Carlos Guilherme sieht die Spiele in seiner Heimatstadt dennoch kritisch: „Rio hat nicht die Voraussetzungen dafür, ein solches Megaevent auszurichten“, sagt der 35-Jährige.

Einige Wettkämpfe wird er trotzdem besuchen. Seiner Frau zuliebe. Die Russin lebt seit vier Jahren in Brasilien und freut sich riesig: „Ich bin in Rio, Olympia ist hier – da muss ich dabei sein!“ Die 32-Jährige hat Karten für die Endausscheidungen im Duett-Synchronschwimmen, Frauen-Volleyball und Mountainbike, in der Hoffnung, Athleten ihrer Heimat anfeuern zu können. Dass die russischen Leichtathleten nicht nach Rio kommen dürfen, findet Yulia schade. Natürlich müssten die ausgeschlossen werden, denen Doping nachgewiesen wurde, aber man müsse ja nicht alle bestrafen. „Rio hätte sich nie bewerben dürfen“, sagt Carlos Guilherme. Viel zu groß seien die Sicherheitsprobleme, das tägliche Verkehrschaos, die finanzielle Notlage im Land. Schon im Vorfeld wurden internationale Athleten und deutsche Medien beraubt. Yulia ist optimistischer. Doch auch sie übt Kritik an der Politik: „Wenn die Polizisten und Soldaten Ende September abziehen, ist in Rio wieder alles beim Alten.“ Ihrer Meinung nach hat die Stadt die Chance versäumt, ihr größtes Problem nach-

haltig zu lösen, anstatt es für die Dauer der Spiele zu kaschieren.

Nicht nur in Bezug auf die Sicherheit handelt die Präfektur kurzfristig: „Dass wir im August Schulferien verordnet bekommen, um weniger Verkehr in den Straßen zu haben, ist ein Witz“, sagt Carlos Guilherme. In den öffentlichen Krankenhäusern fehle es seit Monaten an Ausrüstung. Wie brasilianische Medien enthüllten, wurden diese zum Teil für Olympia zurückgehalten. „Ich habe nichts gegen die Wettkämpfe“, sagt Carlos Guilherme, „aber es kann nicht sein, dass das Leben in der Stadt angehalten werden muss, damit Olympia läuft.“ Rio de Janeiro unter normalen Bedingungen sei eben nicht in der Lage, die Spiele abzuhalten.

„Rio hätte sich nie bewerben dürfen.“

Carlos Guilherme Neurologe



Natália da Silva. Sie wollte nicht von vorn fotografiert werden.



Dafür und dagegen: Yulia Timofeeva und ihr Mann Carlos Guilherme.

Die meisten Cariocas sehen diese Unfähigkeit der Stadt. Diógenes do Nascimento sagt: „Die Regierung tut so, als habe sie alles unter Kontrolle, aber das ist ein schlechter Witz.“ Der 58-Jährige hat einen kleinen Kiosk an der Metrostation Botafogo. Seit Jahren verkauft er hier Souvenirs. Lange lebte er in Copacabana, aber mit der Krise und den Großereignissen der vergangenen Jahre explodierten die Mieten und die Lebenshaltungskosten. Jetzt hat er ein kleines Apartment in Campo Grande, weit draußen im Osten der Stadt.

Doch Diógenes ist ein pragmatischer Mann: „Dass Olympia stattfindet, können wir jetzt nicht mehr ändern, also sollten wir es ausnutzen.“ Als Geschäftsmann sieht er die Vorteile für sich. Touristen aus dem In-

„Jetzt, wo die Spiele kommen, sollten wir sie feiern.“

Alan da Lima Personal-Trainer



Souvenirverkäufer Diógenes do Nascimento in seinem Laden.



Sportsmann Alan da Lima freut sich auf die Spiele.

FOTOS: LAURA GEYER (4)

und Ausland kämen in Ferienstimmung hierher, und das bedeute, dass sie Geld ausgaben. Er profitiere immer von den Events in der Stadt. Olympia sei für ihn daher eine gute Gelegenheit, Geld zu verdienen.

Nur eins macht Diógenes Sorgen: das internationale Ansehen seines Landes. Er fürchtet, dass die zahlreichen Probleme in der Olympiavorbereitung das Image zerstören, das sich die Brasilianer erarbeitet haben: „Wir sind ein gastfreundliches und herzliches Volk, aber durch die ganze negative Presse schaut die Welt nur noch auf die schlechte Arbeit unserer Regierung.“

Alan de Lima wünschte, dass auch die Cariocas ihren Blick darauf richten würden: „Sie schieben die Schuld für alles, was schief läuft, auf die Olympischen Spiele“, sagt der 35-Jährige. Schuld seien aber die Politiker, die das Land auf allen Ebenen schlecht verwalteten – und das Volk selbst, das ebendiese Politiker wähle und sich darüber hinaus nicht beteilige. Alans Meinung zu Olympia ist klar: „Die Spiele sind eine einzigartige Chance, und es ist fantastisch, dass sie zum ersten Mal in Südamerika stattfinden.“ Als Personal Trainer sieht er vor allem die sportlichen Möglichkeiten, die das Event der Stadt und dem ganzen Land eröffne.

Der Olympiapark besitzt eine grandiose Infrastruktur für diverse Sportarten, die Rio nach den Spielen erhalten bleibt. Und Athleten anderer Disziplinen „zu Hause“ Erfolge erzielen zu sehen, werde die Sicht der Menschen verändern. Alan glaubt, dass das an der Monopolstellung kratzen wird, die der Fußball im Land innehat. „Was uns bislang fehlt, sind Idole“, sagt er. Sie könnten Kinder dazu bringen, andere Sportarten zu praktizieren. Und das wiederum sieht er als wichtiges Mittel zur sozialen Inklusion: „Sport holt Kinder von den Drogen weg.“ Viele der Athleten, die für Brasilien bei Olympia antreten, stammten aus armen Verhältnissen. Heute hätten sie ein gutes Leben, könnten ihren Familien Geld geben. „Jetzt, wo die Spiele kommen, sollten wir sie feiern“, findet Alan. „Das ist etwas, das wir Brasilianer gut können.“